

Nachrichten

Für Wetu Eleanor war der Umzug zum kochenden See vorerst zu Ende. Wie die Sphäre Polyt gezeigt hat, stecken Wetu und Hanak im kindlichen Körper einer der riesigen Flugechsen wie zum Beispiel Atros. Den beiden ist völlig unklar, wie sie dort hinein gekommen sind. Andererseits kennen Wetu und Hanak diesen Vorgang, weil sie ihn schon mindestens zweimal erlebt hatten.

Ihre größte Sorge gilt nach wie vor ihren Gefährten, deren Leben durch den großen, mutigen und hinterhältigen Jäger Lohaman bedroht ist. Lohaman ist der verlängerte Arm des Häuptlings der Huawili. Der Häuptling will alle Zeugen des Mordes an Wetu Eleanor beseitigen lassen. Warum, ist zur Zeit noch offen.

Soeben haben sie von Polyt erfahren, dass es noch rund 80 Tage dauern wird, bis sie als Drachenkind an Land gehen und sich in das Geschehen einmischen können

Wetu, Hanak und Polyt befinden sich in menschlicher Gestalt in einer Waldszene mit Lichtung. Sie sitzen auf einem Baumstamm, der zufällig herum liegt. "Was machen wir jetzt?" will Polyt in der Gestalt eines Jungen von seinen beiden Gästen wissen.

Die uns von Polyt über den Elektro-Sinn zugespielte Szene wirkte vollkommen natürlich, so dass wir uns einbildeten, gleich losmarschieren zu können. Unsere Wirklichkeit sah völlig anders aus. Wir beziehungsweise der Körper, in dem wir lebten, schwamm mit verletzten Kiemen und leicht verätzter Haut in der Transportkammer der Sphäre. Vermutlich befanden wir uns viele Tausend Schritte von der Küste entfernt im Meer.

Ich wusste nicht, wie die geistige Verbindung mit Schregg, den Telleraugen oder den Drachen funktionierte. Meine Vermutung ging dahin, dass es ein Elektro-Sinn war, wie dem, mit dem wir im Moment mit Polyt "sprachen". Deshalb gab es auch nicht den geringsten Kontakt, solange wir uns im Meerwasser und die anderen in der Luft aufhielten. Meine Idee war, mit der Sphäre so hoch wie möglich aufzusteigen. Von einem solch erhöhten Punkt aus, hoffte ich auf eine Verbindung wenigstens mit diesem Heupferd Schregg, der sonst immer getreulich "Buschfernsehen" lieferte, wenigstens dann, wenn es kritisch wurde. Und die Situation war kritisch!

So stellte ich mir eine Szene vor, wie die Sphäre in große Höhe über der Küste aufstieg mit uns als Passagieren in der mit Wasser gefüllten Transportkammer. Doch die Sphäre stieg nicht. Sie durchbrach zwar die Oberfläche, verharnte dann aber zu einem Viertel unter Wasser.

So war das also. Die Sphären konnten durch Gasbildung zwar im Luftozean schweben und in beschränktem Umfang navigieren, aber nur, wenn die Transportkammer wenig oder gar kein Wasser enthielt.

"Mit wie viel Wasser kannst du noch fliegen?" fragte ich den Jungen neben uns. "Habe ich noch nicht versucht", antwortete die jugendliche Stimme. "Dann füllst du jetzt so viel Luft in die Kammer, bis du aus dem Wasser kannst!" Es war fast ein Befehl.

Wir befanden uns wieder im Wasser der Transportkammer. Polyt rumorte irgendwo über uns. Nach einer guten Stunde schwebte der wabbelnde Meeresspiegel an uns vorbei. Über uns bildete sich eine Gasblase, die unser Wasser verdrängte. Wir konnten ins Freie sehen. Die Bäume an der Küste waren als ferner, grünlicher Faden zwischen dem grauen Wasser und der tiefblauen Atmosphäre zu erkennen.

Nachdem unser Körper kaum noch von Wasser bedeckt war, hoben wir von der Wasserfläche ab. Wir wurden unendlich müde. Das Wasser war verbraucht. Polyt fasste dies richtig als Hilferuf auf und versorgte uns stoßweise mit frischem Atemwasser.

Wiederbelebt horchten wir in die Welt da draußen hinter der Küstenlinie. Gehorsam ließ sich Polyt vom Landwind erst zum Flachwasser und dann über die Küste treiben. Immer wieder ließ ich die Bilder von Lohaman ablaufen, wie er mich mit einem Pfeil getötet hatte und nun unsterblich durch die Gegend streifte auf der Suche nach den anderen Gefährten. Natürlich hätte ich auch allzu gerne gewusst, was mit Tagong geschehen war.

Plötzlich sah ich etwas auf dem Wasser unter uns wippen. Mal schien das Ding einen Flügel auszustrecken, mal zappelte es mit Gliedmaßen unter Wasser. Polyt reagierte auf meine Vorstellungen mit einem vergrößerten Bild, welches sich mit dem Ausblick von oben in kurioser Weise mischte. Ich musste mich gehörig auf die Darstellung durch Polyt konzentrieren: Unter uns paddelte ein Heupferd, wie Schregg eines war. Offenbar hatte es sich zu weit über das Meer treiben lassen. Vor allem: wann und warum. Denn tagsüber wehte der Wind meistens von der See zu Land. Also in der letzten Nacht. Denn länger würde ein Heupferd auf dem Salzwasser kaum überleben. Es würde verdursten.

"Könnten wir dem Heupferd da unten helfen, sich aus seiner misslichen Lage zu befreien?" fragte ich unbestimmt in Richtung der Sphäre. Wieder rumorte es über uns. Die Sphäre ging tiefer, tauchte mit der Transportkammer unter Wasser, öffnete diese und entließ uns. Wir schwammen unter das von hier aus gesehen doch recht große Insekt und hoben es aus dem Wasser.

Erneut "sendete" ich die Bilder von Lohamans Verbrechen und schloss mit der Frage nach Tagong und den anderen. Wir paddelten in Richtung Uferstreifen. Bald berührten wir mit dem Bauch den Boden, wurden von den Wellen mal nach vorne geschoben, mal nach hinten gesaugt. Mit den Händen krallten wir uns im Sand unter uns fest, um nicht wieder ins Meer gespült zu werden. Endlich lag das Wesen, in dem wir nun wohnten auf dem Trockenen. Das Heupferd stieg steifbeinig von unserem Rücken und stakte dann zu einem nahen Süßwas-

ser-Rinnsal. Zuerst trank es lange und ausgiebig, bis an seinem Hinterende grünliche Tropfen austraten. Wir konnten sehen, wie es ihm von Minute zu Minute besser ging. Wir wurden hingegen immer müder. "Sauerstoffmangel" signalisierte ich Hanak. Schleunigst machten wir Kehrt und schwammen kurz darauf wieder im Wasser. Ungeachtet aller Gefahren, die das Flachwasser für uns bereit halten mochte, beobachteten wir das Heupferd. Wir hatten uns gerade herum gedreht, als es die Flügel ausbreitete und zu einem kurzen Flug bis zum Waldrand startete. Dort setzte es sich auf einen Zweig und knabberte an einem Blatt.

Plötzlich erschien das Bild völlig unscharf und wir konnten außer einigen Farbschattierungen gar nichts mehr erkennen. Schlagartig war mir klar, was passiert war. Denn wir waren ein Wasser-Lebewesen. Und unsere Augen waren nicht dazu da, in der Luft scharf zu sehen. Wir hatten nicht das Geschehen beobachtet, sondern irgendjemand anderes. Und uns wurde nur die Szene parallel zum tatsächlichen Geschehen übermittelt. Wer? - Dieses Heupferd, Polyt oder ein Tellerauge?

Ich tippte auf ein Tellerauge; denn deren Fähigkeit, eine Szene auf den eigenen Standort "umzurechnen" war erstaunlich. Hanak plädierte für Polyt. Die Sphäre hatte, jedenfalls im Wasser, ein ebenfalls außerordentliches Repertoire an szenischen Möglichkeiten, die wir gewiss noch nicht alle kannten.

Da es von uns aus an Land nichts mehr zu beobachten gab, wendeten wir und schwammen zurück zu der Stelle, an der die Sphäre schwamm.

Doch als wir den Weg höchstens zur Hälfte hinter uns hatten, ließ sich Polyt buchstäblich absacken. Nur ein schäumender Wasserwirbel zeigte sich dort, wo die Sphäre eben noch schwamm. Längst waren wir selbst unter Wasser. So war es mehr als verwunderlich, dass wir ein Bild von der Wasseroberfläche "sahen".

Ein Schatten schoss über das Wasser genau über die Stelle, wo vor wenigen Augenblicken noch Polyt halb im Wasser gestanden hatte.

Die wohl bekannte Gestalt einer zierlichen Drachendame hatte Polyt für einen Leckerbissen gehalten und angegriffen. Die enttäuschte Flugechse kreiste über uns. Hoffentlich empfand sie nicht unseren Körper als leckere Beute! Aber die Befürchtungen erwiesen sich als grundlos. Im Gegenteil: Sie wurde auf uns aufmerksam, als ich an Szenen unserer Flugversuche dachte und an die Haltevorrichtungen für uns Menschen.

Willig, einem Menschen in Not zu helfen, wasserte sie und steckte den Kopf nach unten, damit wir ein Seil über ihren Kopf ziehen sollten. Doch wir waren nicht in Not, sondern die Gefährten! Wie sollten wir Malsa das klar machen? Wieder und wieder dachten wir an die hässliche Szene mit Lohaman. Hanak formte einen Gedanken, der mir zwar nicht behagte,

der aber der Situation angemessen erschien: Lohaman war eine leckere Beute! So wie er selbst von einem der Drachen vom Baum gepflückt worden war, genauso sollte es Lohaman ergehen. Das Bild war so klar, dass Malsa verstanden zu haben schien und sich wassersprühend in die Luft erhob. Noch längere Zeit empfingen wir Bilder der Landschaft unter ihr. Bei der Stelle, wo wir das Heupferd abgesetzt hatten, verhielt sie kreisend. Wir konnten genau beobachten wie sich das große Insekt reinigte und weiter trocknete, gelegentlich etwas von den Blättern aß und schließlich ins Innere des Waldes verschwand.

Einige Zeit schwammen wir allein in unserer Wasserwelt. Dunkle Schatten hielten sich in weiter Ferne, soweit man dies im Wasser sagen kann. Die kleineren Lebewesen flüchteten aus unserem Weg. Einige Quallen schwebten vorbei. Später nahm uns die Sphäre Polyt wieder in ihre Transportkammer und brachte uns zu unserer Wohnhöhle in der Nähe des unterseeischen Abhangs. Hanak und ich schüttelten dem Jungen auf dem Baumstamm die Hand, bedankten uns höflich. Dann entschwand diese Riesenqualle aus unserem Blickfeld.

Die nächsten Tage verliefen zwar aufregend und waren voller Gefahren. Aber Dank "unserer Haie" und der üblen Giftrühe, die unser Körper gegen die gefährlichen Quallenschwärme zusammenbraute, überlebten wir.

Wir waren wieder einmal an die Oberfläche geschwommen und hatten Rücken und Kopf aus dem Wasser gestreckt. Plötzlich konnten wir unser Lager am kochenden See beobachten. Dort lagen mindestens 4 Drachen träge in der Sonne. Einige Menschen wuselten geschäftig hin und her. Die Hütten standen, und eine Hecke wucherte wallartig um die kleine Ansiedlung. Talrin kletterte auf einem der kleineren Drachen herum. Zwischen den Hütten brannte ein Feuer. Darüber hing eine dunkle Platte, wahrscheinlich Schiefer, auf der etwas brutzelte. Feuer und Bratgut ließen eine weithin sichtbare Säule aus weißlichem Rauch über den Hütten stehen.

Ein Szenenwechsel folgte: Durch das Gebiet mit dem dichten Bodendickicht und den Riesenbäumen hangelten sich mühsam zwei Gestalten. Gelegentlich stieg einer von ihnen auf einen Baum, um sich zu orientieren. Im Verlauf mehrerer Stunden bewegten sie sich erkennbar in Richtung der Rauchsäule. Gleichwohl würde es noch viele Tage dauern, bis sie die kleine Siedlung am kochenden See erreichen würden.

Die nächste Szene zeigte uns einen einsamen Mann bei den alten Hütten an Claras See. Vermutlich handelte es sich um Helun Glisset, den zweiten Sohn Hanaks und Jakats, der nach dem Jagdunfall mit einem Rudel angreifender Flugsaurier eine gewisse Zeit verletzt in einem der "heilenden Blätter" zubringen musste. Nun wartete er vermutlich auf ein Lebenszeichen der anderen. Jedenfalls beobachteten wir ihn bei der Pflege seiner Jagdutensilien und bei der Herstellung von Pfeilen.

Ich muss hinzufügen, dass wir natürlich nicht stundenlang über Wasser bleiben konnten, um länger andauernde Zeitabläufe mitzuerleben. Was wir sehen sollten, wurde kurz übermittelt. Aus dem Rohmaterial machte unser Gehirn den Ablauf, wie wir ihn erlebten. Wir waren den Wesen dankbar, die für uns eine Kette von "Erzählern" bildeten.

Über uns schwebte Polyt und nahm von anderen Wesen, vermutlich einer Reihe von Heupferden, wie Schregg eines war, die Szenen entgegen und gab sie an uns weiter. Durch einen Zufall verbesserte sich die Übertragung. Polyt musste während einer Übermittlung frisches Wasser aus dem Meer aufnehmen. Sie tauchte dazu nur etwa ein Viertel ihres Durchmessers, gewissermaßen ihren Bauch, ins Wasser. Der Rest blieb in der Luft. Weil nun die Sphäre ins Wasser tauchte, mussten wir ausweichen. Dazu tauchten wir kurzerhand nach unten weg.

In diesem Augenblick verstärkten sich die Eindrücke, wie wir das bereits innerhalb der Transportkammer erlebt hatten. Daraufhin sandte Hanak das vertraute Bild der Lichtung mit dem Baumstammes, auf dem wir als Gäste eines schwarzhaarigen Jungen saßen, und sagte: "Bleib so, Polyt! So ist die Übertragung am besten". Und Polyt verharrte schwimmend mit der beschriebenen Eintauchtiefe. Von nun an blieben wir auf dem Laufenden, weil uns Polyt fast jeden Tag für einige Zeit besuchte.

Nach etwa neun Tagen beobachteten wir eine Jagdszene der beiden sich vorwärts kämpfenden Männer. Von verschiedenen Seiten näherten sie sich einem Punkt, an dem wir ein schlafendes oder seinerseits auf Beute lauernes Tier vermuteten. Sie waren auf Schussweite heran gekommen, als diese Tier auf einen der Männer zuschoss und ihm den Kopf zertrümmerte. Leblos sackte der Getroffene zusammen und fiel in das Gewirr aus Zweigen unter ihm. Das Tier ließ sich hinter ihm herfallen und entging so dem zweiten Jäger, der es nicht riskierte, dem Angreifer zu folgen. Falls der Feind eine Schlange war, würde diese in dem verfilzten Grün entkommen und sich ihre Beute später holen.

Hanak schwankte zwischen Entsetzen und Befreiung. Als der verbliebene Jäger später auf einen der Riesenbäume kletterte und den Drachen, die er irgendwo über sich vermutete, zuwinkte, weinte Hanak. Sein Sohn lebte!

Aufgeschrieben von Ekkard Brewig am 25. November 2007